

Jürgen Kasten

Besprechungen

2008

<https://doi.org/10.25969/mediarep/21235>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kasten, Jürgen: Besprechungen. In: *Filmblatt*. Filmblatt 37, Jg. 13 (2008), Nr. 37, S. 102–103. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/21235>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0/ deed.de Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0/deed.de License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

■ Günther Rühle: **Theater in Deutschland 1887-1945. Seine Ereignisse – seine Menschen.** Frankfurt: S. Fischer 2007, I. 284 Seiten
ISBN 978-3-10-068508-7, € 39,90

Günther Rühle hat 1967 die legendäre Kritikensammlung *Theater für die Republik* ediert und mit klugen Einführungs- und Kommentarkapiteln versehen. 1973/74 folgten dann mit *Zeit und Theater* Editionen wichtiger Theatertexte der Jahre 1918 bis 1933 und ihre theater- bzw. zeithistorische Einordnung. Vor allem *Theater für die Republik* war ein Meilenstein für die Erforschung der Theatergeschichte der Weimarer Republik. Nun hat Rühle seine immense Materialkenntnis, sein zeithistorisches Ordnungs- und Einfühlungsvermögen und sein Wissen um das Theater der Moderne in Deutschland in einer monumentalen einbändigen Geschichte des Theaters in Deutschland zusammengefasst. Er betritt hier kein Neuland mehr. Auch in den Periodisierungen und Schwerpunktsetzungen knüpft er an die bekannten, teilweise von ihm selbst mit gesetzten theaterhistorischen Marksteine an. Theater in Deutschland wird für ihn ganz wesentlich bestimmt durch die Texte für das Theater und nicht so sehr durch die Inszenierungen. Auch intermedialen Einflüssen, etwa zum Film, geht Rühle bewusst nicht nach.

Den von ihm ausführlich und kenntnisreich geschilderten Durchbruch der Moderne auf dem deutschen Theater in den Jahren 1887 bis 1905 verknüpft er vollständig mit der Rezeption von Stücken Henrik Ibsens und Gerhart Hauptmanns. Er schildert den Kampf um die Aufführung dieser Dramatiker überaus lebendig. Allerdings steht dahinter die eigentliche Aufführung in ihrer ästhetischen Gestalt merklich zurück. Das mag zum Teil mit der theaterhistorischen Quellenlage zusammenhängen, die manches Mal dürftig ist. Auch stellt sich das grundsätzliche theaterhistorische Problem, Aufführungen und Inszenierungen des flüchtigen Mediums nach Jahrzehnten noch angemessen darstellen zu können. Zudem geht der Autor davon aus, dass „Inszenierungen oft nur Teilstücke weiter reichender Entwicklungen“ (S. 7) sind. Warum das für Theatertexte anders sein sollte, bleibt unklar. Es geht Rühle aber mehr um die Zusammenhänge von dramatischer Ästhetik, Zeitgeist und gesellschaftlicher Entwicklung als um die Beschreibung und Analyse der Inszenierung. Der Band hat deshalb ein deutliches Übergewicht in der Dramenanalyse sowie der Darstellung von politischen und ästhetischen Konzepten und Lebensentwürfen der Dramatiker. Er ist in weiten Teilen eher eine Wirkungsgeschichte dramatischer Texte als der theatralen Mittel. Wohl auch deshalb bekommen Intendanten und Kritiker bei Rühle eine starke Bedeutung. Insbesondere der Einfluss von Alfred Kerr ist in den Bewertungen zu oft spürbar. Dabei ist Kerr ein eher überschätzter Zeitzeuge, der sich, mit feuilletonistischem Pointen- und anderem Eigensinn begabt, oft wenig um das szenisch-performative Ereignis scherte.

Rühle skizziert die bekannten Heroen der deutschen Theatergeschichte des frühen 20. Jahrhunderts und beschäftigt sich auch ausführlich mit dem heute zu Unrecht vergessenen Otto Brahm. Natürlich gehört Max Reinhardt dazu, dessen Theaterkonzern vielleicht noch etwas mehr strukturelle und ökonomische Konturen zu geben wäre. Auf Finanzierungs-, Organisations- oder Marketingfragen geht Rühle manchmal etwas zu knapp ein. Das gilt nicht für die Vielgestaltigkeit der Berliner Privattheater-Landschaft zwischen 1905 und 1930, wo etwa die Konzerne von Meinhardt-Bernauer und Victor Barnowsky eine ausführliche Würdigung erfahren. Eine Domäne Rühles ist das Theater des Umbruchs der Jahre 1917 bis 1920/21. Zwar bleibt auch das expressionistische Theater in der Beschreibung der szenischen Novität manchmal etwas unscharf. Dafür gewinnt die Abkehr davon in einer kruden schwarzexpressionistischen Dramatik besondere Kontur. Schön ist, dass Rühle dabei auch Außenseiter, wie den rührigen Promoter der Jungen Bühne Moriz Seeler nicht vergisst. Auch im Theater der Weimarer Republik gibt es ausführliche Dramatik-Konzeptualisierungen. Doch gewinnen hier die Regisseure, allen voran Leopold Jessner, aber auch Karlheinz Martin, Fehling, Piscator oder Hilpert stärkere Bedeutung. Dies setzt sich im Kapitel über das nationalsozialistische Theater, wohl notgedrungen, fort. Denn starke Dramatiker-Kräfte gibt es kaum noch zu behandeln, auch wenn der greise Hauptmann weiter eine Rolle spielt. Rühle interessiert sich hier vor allem für die führenden Berliner Bühnen und für die Regisseure Fehling und Gründgens. Kamen die Bühnen im übrigen Deutschland der jungen Weimarer Republik, etwa mit dem Expressionismus in Mannheim, Frankfurt, Darmstadt, mit Entwicklungen in Hamburg und München in den Blickpunkt, so wird das nationalsozialistische Theater nur noch in Bochum und München unter den etwas freier als in Berlin agierenden Intendanten Saladin Schmitt und Otto Falckenberg ins Visier genommen.

Rühles Blick gilt von Anfang an dem kunstambitionierten Theater der Moderne, also einem Theater des Kulturbürgertums, das sich hier in seiner gesellschaftlichen Funktion spiegelt. Andere Theaterformen und -publika kommen gar nicht oder (wie das proletarische Theater) nur am Rande vor. Das Unterhaltungstheater wie übrigens auch Oper, Operette oder gar Wander- und Tourneetheater bleiben außen vor. Diese Einschränkungen hätten vielleicht in der Einleitung deutlicher ausgesprochen werden sollen. Das monumentale Werk verzichtet völlig auf Illustrationen und Fotos. Rühles Textstil ist einprägsam und sehr gut lesbar. Wie in einem Feuilleton gliedert er seine Ausführungen mit sehr vielen kurzen Überschriften, die manchmal etwas zu pointiert Ordnung schaffen oder dies versprechen und gelegentlich wie Fragmente einer Live-Reportage daherkommen. (Jürgen Kasten)